

Reinheit des Glaubens und der Kirche. Um dieses Geheimnisses willen werden beide immer neu schonungslos Gegner zueinander. Aber eben dieses Geheimnis eint sie zuletzt, da Bernhard zum Sterben den Abälard tritt und schließlich zuletzt mit Heloise an seinem Grab betet. Helen Waddell stellte in einer Szene Bernhard und Heloise gegenüber, da Heloise noch die Geliebte Abälards war: »Die beiden standen einen Augenblick, sich erforschend, Auge in Auge, und Gilles fiel eine merkwürdige Ähnlichkeit auf. Nicht der Züge, wohl aber des Geistes. Sie beide, das konnte er sehen, lebten und webten in einem andern, nicht eigenen Leben. Beide hatten das innere Strahlen, die gleiche klare Linie von Wange und Kinn... 'Meine Tochter', sprach plötzlich der Abt, 'ich glaube, einstens werde ich dich Schwester nennen'« (121). Weingartner gibt dem den Abschluß: »Er kniete auf die Erde nieder und sprach abwechselnd mit Heloissa das 'De profundis'. Vom Garten wehte ein leiser Frühlingswind wie ein Gruß aus dem Paradies zarten und süßen Blütenduft her, und von einem blühenden Apfelbaum sang eine Amsel in das 'De profundis' ihr selig schluchzendes Liebeslied« (380 Ende). So stellen die große Engländerin wie der Innsbrucker Propst diese Eine »Liebe im Kreuz« gegen eine humanistische »theologia crucis« wie gegen eine gnostische »theologia resurrectionis«.

E. Przywara S. J.

Stimmen in der Nacht. Ein Jakob-Böhme-Roman. Von Karl Robert Popp. 8° (226 S.) Berlin 1937, Dom-Verlag. Geb. M 3.-

Der Versuch, die Gestalt und das Lebensschicksal des Görlitzer Schusters als des »philosophus teutonicus« auf wenigen Seiten in Romanform darzustellen, wird bei der Lage der Dinge dazu führen, nur einiges, allgemein Interessierendes herauszugreifen, wobei sich »Wahrheit um Dichtung ranken« wird. Kenntnis der Umwelt und der Sprache verraten eine hinlängliche Einfühlung und Begeisterung des Verfassers für seinen Helden. Wenn dabei das Widerspruchsvoll-Vergrübelte des Böhmeischen Spekulierens nicht recht spürbar wird und schließlich der Eindruck des Bürgerlichen und Allgemeinmenschlichen überwiegt, so liegt das wohl auch an der Unmöglichkeit, diese wogende Gedankenwelt

in die ausgleichende Form der Erzählung zwingen zu können. Und das dem unruhigen Geist zu entscheidender Stunde immer wieder zuteil werdende »Licht« verrät, wie sehr es diesem in die ganze Lebensangst und »Wirrnis« verstrickten Einzelschicksal leidenschaftlich um das Heil der eigenen Person und der einzelnen Seele zu tun war, wie hier bei aller Isoliertheit eigenen Grübelns traditionelle geistige Mächte unbewußt wirksam werden, demgegenüber das prophetische Amt und das allgemein deutsche Schicksal zurücktreten. Der Kenner barocken Schrifttums wird unter der scheinbar zur Mode gewordenen Einhüllung in die Romanform Bekanntes antreffen und auch bei den anhangsweise gebotenen Einzelheiten über das Fortleben des Böhmeischen Werkes verweilen.

H. Fischer S. J.

Alles Getrennte findet sich wieder. Ein Buch vom wahren Leben. Von Hans Löfcher. 8° (467 S.) Tübingen 1937, Wunderlich-Verlag. Geb. M 8.-

Jahrelang hat der Verfasser dieses Buch seines eigenen Lebens mit sich herumgetragen. Es weiß nicht viel Großes zu berichten. Es erzählt von mancherlei Freud und noch mehr von Leid einer kleinen Beamtenfamilie im »Waldgebirge« - es wird wohl das Sächsische Erzgebirge sein. - Dies alles in uns heute fast ungewohnter Breite. Und doch packt das Leben, das hinter all diesen kleinen Episoden steht. Ein Dichter stößt durch all das hindurch zum allgemein Menschlichen. Das ist das Zwingende an dem, was er zu erzählen weiß.

Th. Hoffmann S. J.

Der Gang auf den Hügel. Von A. van Cauwelaert. Verdeutschte von Hanns Roland Floerke. 8° (272 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. Geb. M 4.20

Der Bruder des bekannten flämischen Staatsmannes erzählt neu die Geschichte des verlorenen Sohnes, der im Zorn den Heimathof verläßt, in der Großstadt Antwerpen seelisch und sittlich sinkt, bis Gefängnis, die verstehende Liebe des Pater Andreas und das Sühnopfer seiner frommen Schwester in ihm die wahren Kräfte seines Wesens wiedererwecken. Echte Einsichten in das Seelenleben der Bewohner des flämischen Landes und seiner großen Hafenstadt, auch in die Gnadenführung Gottes, schaffen einen Zusammenklang mannigfaltigen und reichen äußern und

innern Geschehens. Das Buch läße sich flüssiger, wenn es in der echten Form der Erzählung, der Vergangenheit, geschrieben wäre.

H. Becher S. J.

Greifbücherei. Herausgeber J. P. Wozniak: 12. Am flandrischen Kamin, Flämische Erzählungen von Marcel Romeo Breyne (75 S.). - 20. Dome in Gold, Architektur und Plastik der Schreine des Mittelalters. Von Edwin Redelob (39 S., 12 Tafeln). - 21. Die Nacht vor dem Frühling. Von Ottoheinz Jahn. (58 S.) Berlin W 30, Wehrverlag Jos. Bercker. Jedes Bändchen M -80

Die schön ausgestattete Greifbücherei enthält kleine Erzählungen deutscher oder ausländischer Dichter und Schriften zur Hebung der Volkskultur, die uns tiefer in die Geschichte unseres Volkes einführen oder uns mit dem wertvollen Volksgut etwa der Flamen und Nordländer bereichern. Die Erzählungen M. R. Breynes atmen den schweren Duft der fruchtbaren flandrischen Erde aus. O. Jahn gibt ein noch nicht ganz ausgereiftes Fahrtenerelebnis, in dem Natur und Seele die letzten Angriffe des tödenden Winters bezwingen. Ein vorzügliches Geschenk ist E. Redelobs Schrift. Er beschreibt die Heiligen-schreine vom Wittekind-Reliquiar bis zum Suitbertus-Schrein und zeigt in der auch dichterisch wertvollen Einführung, wie selbst in einem so kleinen Einzelgebiet deutscher Kulturleistung das Wachstum der Volksseele des christlichen Mittelalters sichtbar wird.

H. Becher S. J.

Die letzten Inseln. Student und Goldsucher in Kanada. Von Werner v. Grünau. (239 S.) Leipzig 1937, Paul List Verlag. Geb. M 4.80

Ein junger Deutscher wandert nach Kanada, um zu siedeln. Seine Hoffnungen schlagen fehl. Nun will er Gold suchen. Die weiten Ebenen und Wälder des menschenarmen Nordens nehmen ihn auf. Zwischen Goldhunger und Naturverbundenheit schwankt seine und seiner Gefährten Seele. Die Form der Erzählung sind Tagebuchberichte; hier und da ein wenig lehrhaft, geben sie gleichwohl das innere Ringen wieder, das Voranjagen und das Sichanzuverlieren in den Rhythmus der Natur. Eine letzte Klarheit und Sinn-erfüllung fehlt.

H. Becher S. J.

Rauch über Sanct Florian oder die Welt der Mißverständnisse. Roman von Martina Wied. 12^o (647 S.) Wien 1936, C. Fromme. M 6.-, geb. M 7.50

Wie Rauch verkräufeln sich die Schicksale vieler Menschen dieses österreichischen Kleinstädtchens, Eingeborener, Zugewanderter und Sommerfrischler. In sieben Tagen, vom 12. bis 18. August, vollenden sich die Ereignisse, die den letzten tödlichen Schlag »der Begegnung der Menschen mit ihrem Schicksal« darstellen, folgerichtig, wenn auch nicht notwendig. Auf den Seiten 250 und 308ff. läßt die Verfasserin durch einen Dichter ihre Romangefühle aussprechen. Merkwürdig und abzulehnen sind ihre Ansichten über die Ehe.

H. Becher S. J.

Licht. Roman von Mathilde Stubenberg. Gekürzte Neuauflage. 8^o (560 S.) Graz 1936, Styria. Kart. M 4.50 (S 7.50)

Menschen von Fleisch und Blut haben für dieses stark persönlich empfundene Buch das Theaterkleid angezogen. Es ist ein dramatisches Geschehen um das Licht in seinem Ringen und Weben, in der Natur draußen, doch gewaltiger im Menschen. Es wäre gar nicht nötig gewesen, das Thema des öfteren lehrhaft zu unterstreichen. Wäre die innere Entwicklung des naturgewachsenen Bauernbühle zum gereiften Dominikaner nicht so folgerichtig, so stünde man unter dem Eindruck, als hätten zwei Personen an dem Buch gearbeitet. - Professor Willmann, P. Denifle und andere durchschimmernde Persönlichkeiten dürften nunmehr mit ihrem wirklichen Namen genannt werden.

S. Nachbaur S. J.

Aus dem Französischen

Die Spiele der Hölle und des Himmels. Roman von Henri Ghéon. Übertragen aus dem Französischen von Theresia Happak-Metzler. 8^o (582 S.) Salzburg=Leipzig o. J., Pustet. M 7.-

Eine Handvoll Menschen: Skeptiker, Ungläubige, Dirnen, Liebende, Bauern, falsche und echte Heilige, Kinder und Bösewichte, fahren in einer Postkutsche ins Dörflein Ars, wo sie zwischen die Hochspannung geraten, die vom heiligen Pfarrer hinüberzuckt zu seinem satanischen Gegenspieler. Denn dieser begnügt sich nicht, den Pfarrer nachts zu quälen, er zeigt seine eigent-